

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 12 K. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Theil.

- Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 6. Februar 1901 (Nr. 30) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:
- Doppel-Postkarte, deren inneres Bild eine Frauensperson mit einem Perlencollier auf einem Bette darstellt.
- Das ohne Angabe des Druckortes, Druckers und Verlegers erschienene, in und außer Klagenfurt in Kärnten verbreitete Flugblatt, betitelt «Los von Rom» (meineidige Priester).
- Nr. 27 «Il Friuli orientale» vom 30. Jänner 1901.
- Nr. 5 «Bolszeitung» vom 1. Februar 1901.
- Nr. 36 «Mittheilungen an die deutsche Tagespresse zur Förderung der Los von Rom-Bewegung» vom 31. Jänner 1901.
- Nr. 24 «Lidový List» vom 1. Februar 1901.
- Nr. 9 «Samostatnost» vom 30. Jänner 1901.
- Nr. 5 «V boj» vom 31. Jänner 1901.
- Nr. 10 «Deutsche Volkswehr» vom 2. Februar 1901.
- Nr. 5 «Bolsfreund» vom 1. Februar 1901.
- Nr. 5 «Cervánky» vom 30. Jänner 1901.
- Nr. 8 «Hlasy z Hané» vom 26. Jänner 1901.
- Nr. 5 «Przyjacieli ludu» vom 27. Jänner 1901.
- Nr. 8 «Hrvatska-Croatia» vom 29. Jänner 1901.
- Nr. 9 «Il Dalmata» vom 30. Jänner 1901.

Nichtamtlicher Theil.

Deutsch-englische Beziehungen.

Die Ovationen, welche dem Kaiser Wilhelm II. bei seiner Abreise von London entgegengebracht wurden, sowie alle Vorkommnisse seit dem Tode der Königin Victoria werden von den Wiener Blättern als Symptome einer Annäherung Englands und Deutschland dargestellt.

Das «Fremdenblatt» constatirt, dass diese Annäherung erkennen lassen, es sei an die Stelle der bisherigen Kühle ein freundschaftliches Verhältnis getreten, das beiden Theilen die Wahrung ihrer Interessen erleichtere. Im englischen Volke habe sich ein Stimmungswandel Deutschland gegenüber vollzogen, so dass nicht mehr die Regierung, sondern die Nation überzeugt ist, sie müsse mit der deutschen Weltpolitik rechnen. Aus der Annäherung Deutschlands und Englands ergebe sich aber nicht eine Entfremdung gegenüber Rußland.

Die «Neue Freie Presse» meint zwar, dass die begeistertste Dankagung des britischen Volkes an den deutschen Kaiser keine unmittelbare politische Tragweite habe, allein sie sei eine jener Imponderabilien, die eine nicht zu unterschätzende Bedeutung gewinnen können.

Feuilleton.

Künstliche Edelsteine.

Wie künstliche Edelsteine hergestellt werden, wird gerade in dieser Zeit, wo die Mode den Schmuck auf dem höchsten Stande nicht dagewesene Höhe gebracht hat, gern zur Kenntnis genommen werden. Mit diesem geschäftlichen Schmuckbedürfnisse ist die Fertigkeit in der Herstellung täuschender Nachahmungen bis zu beinahe wahren Ergebnissen vorgeschritten und bildet geradezu einen besonderen Zweig der chemischen Technik, worüber folgende Details berichtet werden:

Der Hauptbestandtheil der künstlichen Edelsteine ist, mit Ausnahme ganz besonderer Qualitäten, das Glas, aber kein gemeines Glas, sondern ein solches, das mit der größten Sorgfalt zusammengesetzt und geschmolzen wird. Von seiner vollkommenen Klarheit und Einseitigkeit hängt nämlich die Güte des zu erhaltenden Schmucksteines in erster Linie ab, wie man bei einem mit allen Mitteln der Kunst geschaffenen künstlichen Edelstein auf den ersten Blick von den natürlichen Waren unterscheiden kann, die zu Schleuderpreisen in den Bazaren verkauft werden.

Das zur Nachahmung von Edelsteinen benützte Glas wird im allgemeinen als «Straß» bezeichnet und zeichnet sich durch seine vollkommene Durchsichtigkeit aus. Man kann es auch nur aus durchaus reinem Quarz oder am besten geradezu aus Bergkristall herstellen, weil der Quarz sehr häufig kleine eisenhaltige Waben enthält, die das Glas bei der Schmelze färben würden. Ebenso müssen das zu der Glasmasse zu-

Das Verhältnis zwischen England und Deutschland habe sich schon vor dem Tode der Königin freundschaftlich gestaltet. Diese Annäherung könne aber immer nur auf das Gebiet der Ueberseepolitik sich erstrecken und tangiere nicht das Verhältnis zwischen Rußland und Deutschland. Es könne demnach nur der Gestaltung der internationalen Lage zustatten kommen, dass sich die guten Beziehungen zwischen der englischen und deutschen Politik auch auf die beiderseitigen populären Stimmungen übertragen.

Frankreich.

Man schreibt aus Paris, 4. Februar:

Die Annahme, dass das Vereinsgesetz die Zustimmung beider Kammern noch vor Schluss der ordentlichen Session erhalten dürfte, gewinnt immer sicherere Grundlagen. Die Opposition setzt nun ihre Hoffnung darauf, dass das Gesetz dennoch nicht zur Anwendung gelangen werde. Die Vorlage gewährt den Vereinen, respective den Congregationen, welche nur auf Grund einer staatlichen Genehmigung gebildet werden können, eine Frist von sechs Monaten, innerhalb welcher sie die Maßregeln zur Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen zu ergreifen haben, während für die Schritte gegenüber den Vereinen, welche sich den staatlichen Bedingungen nicht unterwerfen, die Frist vor Ablauf des Jahres zu Ende geht. Die Gegner des Gesetzes schmeicheln sich mit der Hoffnung, dass noch vor Ablauf dieser Periode, in welcher die vom Gesetze vorgeschriebenen Maßregeln zur Durchführung gelangen könnten, das Cabinet Waldeck-Rousseau gestürzt sein werde. Allein diese Hoffnung dürfte enttäuscht werden. Das Ansehen des Ministerpräsidenten in der Kammer wächst stetig und es ist nicht wahrscheinlich, dass die Majorität, welche die Regierung schon seit mehr als zwei Jahren unterstützt, ihr jetzt das Vertrauen entziehen werde. Die Aussichten für das Verbleiben des Ministeriums im Amte wachsen sogar, je weiter man sich der Wahlperiode nähert. Selbst die Gegner des Cabinettes, die dessen Sturz wünschen, wagen nicht daran zu glauben. Hieraus kann man somit wohl den Schluss ziehen, dass das gegenwärtige Ministerium auch noch in der Lage sein wird, vor Ablauf dieses Jahres das Gesetz zur Durchführung zu bringen. Die Regierung wird dann gewiss

maßvoll und vorsichtig in der Anwendung zu Werke gehen und von keiner Seite glaubt man noch daran, dass sich aus der Anwendung des Gesetzes ein Bruch der Beziehungen zwischen dem Vatican und Frankreich ergeben könnte.

Der Senat wird sofort nach Beendigung der Berathung des Budgets für 1901, welche etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen dürfte, den von der Kammer bereits genehmigten Regierungsentwurf, betreffend die Ausrüstung der Kriegshäfen und die Einrichtung von Flottensäckpunkten, in Angriff nehmen, für welche Arbeiten bekanntlich ein Credit von 169,871.000 Francs in Anspruch genommen wird. Von dieser Summe sind 94,871.000 Francs für Arbeiten in den Häfen in Frankreich, 75 Millionen Francs für Häfen außerhalb des Mutterlandes bestimmt: auf die Befestigung und die Arbeiten in Bizerta entfallen 33 Millionen, auf die Herstellung des Kriegshafens in Diego Suarez 10 Millionen Francs. Der Referent des Senates, Herr Cubinet, hat sich für die Annahme der Vorlage in der Fassung der Deputiertenkammer ausgesprochen und anerkennt die Dringlichkeit der Ausführung der bezeichneten Arbeiten. Man glaubt, der Senat werde der Vorlage noch vor Ablauf dieses Monats seine Zustimmung erteilen.

Spanische Marine.

Aus Madrid wird berichtet, dass die neuerliche Bloßlegung der Mängel der spanischen Marine bei der missglückten Entsendung eines Schiffes zur maritimen Trauerparade für Königin Victoria in Spithead in allen Kreisen Spaniens überaus peinliche Empfindungen bewirkt hat. Die Nachricht, dass der für die erwähnte Mission ausersehene Kreuzer «Carlos V.» etwa vier- undvierzig Stunden nach der Abfahrt von Ferrol infolge von Kesselschäden umkehren musste, berührte die Mitglieder der Regierung und die Königin-Regentin in der denkbar unangenehmsten Weise. Die Initiative zur Betheiligung Spaniens an der maritimen Ehrung des Andenkens der verstorbenen Herrscherin war von der Königin-Regentin selbst ausgegangen; sie nahm die Mittheilung von der Umkehr des «Carlos V.» mit großem Mißfallen auf und äußerte dringend den Wunsch, dass ein anderes Schiff zur Betheiligung an

gefehrte doppelkohlen-saure Kali und die Mennige chemisch rein sein; Bestandtheile von geringerer Wichtigkeit sind Borax zur Beschleunigung des Schmelzflusses und etwas Arsenik. Die Zusammensetzung des besten Glases für künstliche Edelsteine besteht in 32 Procent Bergkristall, 50 Procent Mennige, 17 Procent doppelkohlen-saures Kali, 1 Procent Borax und 1/2 Procent Arsenik.

Bei vollendeter Anwendung aller durch die Erfahrung gegebenen Kunstgriffe entsteht aus dieser Mischung ein Glas, dessen Farbenspiel mit dem des Diamanten in Wettbewerb treten kann und das außerdem durch Verstärkung des Mennigegehaltes und den Ersatz des doppelkohlen-sauren Kali durch das seltene Element Thallium noch erhöht werden kann. Alle diese Stoffe müssen mit größter Sorgfalt pulverisirt, abgewogen und gemischt werden, dann werden sie in Defen gebracht, die auf eine gleichmäßige, gerade zur Schmelzung genügende Temperatur erhitzt sind. Die geschmolzene Masse wird langsam zum Erkalten gebracht, wobei sie nicht die geringste Erschütterung erleiden darf, damit keine Luftblasen entstehen.

Für die farblosen Steine ist die Fabrication des Grundstoffes damit beendet, und der Straß wandert damit in die Hände des Steinschneiders, der ihn spaltet, poliert und schleift wie einen echten Edelstein. Um farbige Edelsteine nachzuahmen, muß der Straß natürlich gefärbt werden. Zu diesem Zwecke wird er zunächst pulverisirt und mit dem farbegebenden Pulver innig vermengt, dann von neuem in den Schmelzosen gebracht und dreißig Stunden lang in der Schmelze erhalten, worauf die weitere Behandlung ebenso vor sich geht, wie bei dem ungefärbten Straß. Für die Er-

zeugung verschiedener Farben werden folgende Stoffe benützt: für gelb (Topas) chlorsaures Silber, für grün (Smaragd) Kupferoxyd, für blau (Saphir) Kupferoxyd vermischt mit Kobaltoxyd, für violett (Amethyst) Kobaltoxyd mit etwas Braunstein, für roth (Rubin) Chlorgold. Diese Stoffe haben zum Theil eine ungemein stark färbende Kraft, da z. B. ein Theilchen Chlorgold genügt, um 10.000 Theile Straß mit einer rubinrothen Farbe zu versehen. Wenn die unedlen Edelsteine nach diesen Regeln der höchsten technischen Erfahrung hergestellt werden, sind sie nur für einen gewiegten Kenner von ihren Mustern zu unterscheiden, allerdings nur in frischem Zustande, denn der falsche Edelstein ist nicht haltbar, er nützt sich leicht ab, wird blind und verliert die Farbe und das Feuer.

Zur Nachbildung der nicht durchsichtigen Steine wie Türkis, Opal, Chalcedon wird selbstverständlich auch ein nicht durchsichtiges Glas benützt, das durch eine Beimischung einer kleinen Menge Zinkoxyd zum Straßpulver hergestellt wird. Die Farbe des Türkis wird dann durch eine Mischung von Kupferoxyd mit Kobalt gegeben.

Außer diesen, wie gesagt, schnell vergänglichen Schmucksteinen werden noch sogenannte «doublirte Steine» hergestellt, die mit einer feinen Schichte von Granat überzogen werden und dadurch eine größere Härte erreichen. Auf diese Weise werden Nachahmungen von Smaragden und Saphiren in den Handel gebracht, deren Minderwert nur durch die feinste Prüfung mittelst eines Vergrößerungsglases nachgewiesen werden kann.

der Trauerfeier nach England entsendet werde. Die Erfüllung dieses Verlangens erwies sich jedoch als unmöglich, da kein entsprechendes Fahrzeug zur Verfügung stand, abgesehen, dass das Schiff nicht mehr rechtzeitig hätte eintreffen können. Die Regierung hat in einem nach London gerichteten Telegramm ihr Bedauern darüber ausgedrückt, dass Spanien durch den Unfall des «Carlos V.» der Möglichkeit, bei der Trauerkundgebung der fremden Flotten vertreten zu sein, beraubt wurde. Der Marineminister lässt die strengste Untersuchung zur Feststellung der für die Havarie des genannten Kreuzers verantwortlichen Personen vornehmen. In Marinekreisen herrscht ob dieses Zwischenfalles Niedergeschlagenheit und die öffentliche Meinung zieht aus dem Vorkommnis die ungünstigsten Schlüsse für den Stand der gesamten Seemacht des Landes.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Februar.

Die Gruppe der Rechten des Herrenhauses hat das bisherige Präsidium in seinen Functionen bestätigt und den Grafen Harrach zum zweiten Obmann-Stellvertreter gewählt. Das Präsidium ist nunmehr folgendes: Graf Franz Thun, Obmann; Dr. Friedrich Graf Schönborn und Graf Harrach, Stellvertreter. Auch das bisherige Executivcomité wurde wiedergewählt und besteht derzeit aus den eben genannten Herren des Präsidiums und noch folgenden Mitgliedern: Grafen Stanislaus Badeni, Grafen Buquoy, Dr. Habietinet, Dr. Freiherrn v. Helfert, Fürsten Alfred von Liechtenstein, Freiherrn v. Brandau, Fürsten Sanguszko, Fürsten Adam Sapieha und Freiherrn v. Walterkirchen. — Der Gruppe sind neu beigetreten: Cardinal Fürst-Erzbischof Dr. Missia, Fürstbischof Dr. Seglic, Erzbischof Graf Szepietki, Graf Latour, Franz Graf Hardegg und Fürst Ernst Starhemberg.

«Lidové Noviny» kündigen an, dass die Czechen ihre Einwendungen gegen die Thronrede in der Adressdebatte erheben wollen, insbesondere aber haben sie die Absicht, die Regierung zur Einbringung aller auf den Ausgleich mit Ungarn bezüglichen Vorlagen aufzufordern, um die Linke zu zwingen, bei dieser Frage ihre Arbeitswilligkeit zu documentieren. — Die czechischen Agrarier, die czechischen Socialisten, sowie die Abgeordneten Dr. Gruban und Dr. Stojan haben den von den Abgeordneten Dr. Pacal und Dr. Stransky als Vicepräsidenten des Czechenclubs einzubringenden Dringlichkeitsantrag auf Beantwortung der Allerhöchsten Thronrede durch eine Adresse und unverzügliche Einsetzung eines Adressausschusses mitunterfertigt. In den «Narodni Listy» wird erklärt, für die Czechen liege kein Anlass vor, dass sie dem Vorschlage zustimmen, es sei von einer Adresse abzusehen. Im Gegentheil, es sei geboten, dass sowohl den Czechen, als auch den anderen Parteien Gelegenheit geboten werde, sich nach einigen Monaten über ihre Stellung auszusprechen. Gleichzeitig wird in den dem Czechenclub nahestehenden Blättern angekündigt, man werde die parlamentarische Erledigung der den österreichisch-ungarischen Ausgleich betreffenden kaiserlichen Verordnungen urgieren und solchermaßen die Parteien des Hauses zwingen, in dieser Angelegenheit Farbe zu be-

kennen. Die czechischen Agrarier, die czechischen Socialisten, sowie die Abgeordneten Dr. Gruban und Doctor Stojan haben ferner das Präsidium des Czechenclubs ermächtigt, bei den bevorstehenden Verhandlungen über den Schlüssel für die Ausschusswahlen die erwähnten Abgeordneten, zehn an der Zahl, mitzuvertreten und in den Ausschüssen eine Repräsentanz für sämtliche czechisch-nationale Abgeordnete, im ganzen für 64, zu fordern.

Abg. Dr. Zueger dementiert die von der «Reichspost» gebrachte Meldung, er hätte mit dem Ministerpräsidenten in Angelegenheit einer Wahlreform verhandelt.

Mit Bezug auf die Stellung Russlands zum Thronwechsel in England erhält die «Pol. Corr.» folgende, von maßgebender Seite inspirierte Mittheilung: Das Verhältnis zwischen den Höfen von Petersburg und London wird durch die Thatsache bestimmt, dass die beiden Herrscherfamilien durch verwandtschaftliche Bande eng miteinander verknüpft sind. Das russische Volk, das Freud und Leid seines Monarchen tief mitempfindet, hat an der Trauer, von welcher die englische Nation betroffen wurde, warmen Antheil genommen. Der lange Aufenthalt, den König Eduard VII., der Oheim des Kaisers Nikolaus II., anlässlich des Ablebens des Zaren Alexander III. in Russland genommen hat, ist daselbst unvergessen geblieben, und die öffentliche Meinung dieses Reiches hat die Thronbesteigung des neuen englischen Souveräns achtungsvoll begrüßt. Die Behandlung der zwischen den beiden Mächten zu regelnden politischen Angelegenheiten wird in der Zukunft, ebenso wie in der Vergangenheit, von beiden Seiten mit dem Wunsche verfolgt werden, alles zu vermeiden, was das gute Einvernehmen der beiden Mächte, dessen Erhaltung unter allen Gesichtspunkten von großer Wichtigkeit ist, zu trüben vermöchte.

Ueber die am 6. d. M. abgehaltene Sitzung der italienischen Kammer wird gemeldet: Die Kammer setzte die Debatte über Anträge und Interpellationen in Angelegenheit der Arbeiterkammer in Genua fort. Schatzminister Finali und der Finanzminister verteidigten die Finanzpolitik der Regierung und ihre wirtschaftlichen Gesezentswürfe, welche dem sogenannten Fünfzehner-Ausschuss zur Berathung vorliegen. Zahlreiche Redner sprachen theils gegen, theils für die Kammer, unter den ersteren auch der Deputierte Prinetti; sodann wird die Generaldebatte geschlossen und es beginnt die Begründung der zahlreichen Tagesordnungen. Rudini erklärt, für das Ministerium stimmen zu wollen. Bertis schlägt vor, man möge die Abstimmung bis zur Discussion über die wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen der Regierung verschieben. Es folgt die namentliche Abstimmung über die vom Dep. Fulci beantragte Tagesordnung, welche besagt, die Kammer missbilligt die Auflösung der Arbeiterkammer, welche mit 318 gegen 102 Stimmen bei acht Stimmenenthalt angenommen wird. Eine Tagesordnung, welche die Regierung auffordert, ein wirtschaftliches, politisches und finanzielles Programm zu entwickeln, das der Wiederholung ähnlicher Vorgänge vorbeugt, wird abgelehnt. Der Ministerpräsident erklärt, die Regierung behalte sich angesichts des Votums der Kammer vor, ihre Ansicht bekanntzugeben.

fällt, der uns ganz und gar nicht zusagt. Und dann, Mutter, sie muss heiraten, sie ist keine Frau, die allein bleiben kann; sie muss jemand haben, der sie leitet, an dem sie einen Halt findet. Vom ersten im anderen Monate an will sie ihren Haushalt für sich führen. Ich bin begierig, was das für eine Wirtschaft wird. Vom Haushalten hat sie keine Ahnung und das Geld fällt ihr wie Spreu durch die Finger. Wilhelm wäre ganz der Mann für sie. Der soll ihr bald klar machen, was sich schickt und was hierzulande Ordnung ist. Von uns will sie sich nichts sagen lassen; von ihrem Manne muss sie es schon annehmen, und Wilhelm ist ganz der Richtige dazu. Dann ist Wilhelm außerdem immerhin unser nächster Verwandter. Die Heirat bleibt also in der Familie, das ist auch viel wert.

«Hättest du Thilla Wilhelm gegeben, wenn sie gewollt hätte?» fragte Frau Tini mit langsamer Betonung.

«Unsere Thilla? Nein! Das ist ein anderer Fall. Erstens ist das Heiraten unter nahen Blutsverwandten eine heikle Sache, und zweitens — hm — na, du weißt, weshalb die Sache noch einen Haken hat. Aber mit Lotta liegt das anders. Sie ist keine Blutsverwandte von uns, und Wilhelm steht uns näher als jeder andere. Wie ich vorhin oben war, ist mir die Geschichte durch den Sinn gegangen. So weitergehen kann das auf die Dauer nicht. Also, wie gesagt, wenn Wilhelm sie will — — Jedenfalls muss die Sache ihren Gang nehmen, und wir dürfen nichts dreinreden. Bei Licht besehen, ist es auch gar nicht so schlimm,

Tagesneuigkeiten.

— (Venedig im Schnee.) Aus Venedig der «Frankfurter Zeitung» vom 1. d. M. geschrieben: «Der Schnee sucht uns in diesem Winter zum ersten heim; sachte, sachte fällt er über die Dogenstadt und deckt mit seinen Flocken Straßen, Brücken und Plätze. Der Löwe von San Marco setzt sich eine Schlafmütze auf; vor den Fenstersimsen lagert sich wie auf den Rücken der unerwartete Gast und verzückert die Capitale der witterten gothischen Paläste. Es macht den Leuten einmal Spass, das ihnen so selten gebotene Schmelzen zu betrachten, obgleich es beinahe halbschererisch ist, die Brücken zu schreiten, und die Menschen unter der Strenge des Winters leiden. Der Schnee schmilzt hier in kurzer Frist; er verunreinigt die Stadt, seine blendende Weiße verwandelt sich in eine dunkelgraue schmutzige Masse und darüber leuchtet nun der italienische Himmel. Ob diesmal der Winter sich beharrlicher zeigen und der Schneeschauflern längere Beschäftigung geben wird, noch abzuwarten.»

— (Ein Schneewolkenbruch.) Der Fabrikbesitzer Florischütz aus Eisfeld in Thüringen hatte, die «Rgbbgr. Btg.» mittheilt, Samstag, den 26. Jänner 3 Uhr 30 Min. nachmittags, Gelegenheit, eine seltsame Naturerscheinung, einen Schneewolkenbruch, zu beobachten. Auf einer Fahrt von Heubisch nach Neustadt bei Coburg überraschte ein orkanartiger Schneesturm, verbunden mit elektrischen Entladungen, das Gefährt. Als der Sturmwirbel am stärksten war, trat plötzlich eine merkwürdige Erscheinung ein, und mit Schrecken gewahrten die Insassen einhundert Schritte von sich entfernt eine ungeheure Schneemauer, welche mit unheimlicher Schnelligkeit auf das Gefährt zugeschoben kam. Die Pferde wurden unruhig, zitterten, senkten die Köpfe und waren nicht weiterzubringen; an ein Ausweichen war nicht zu denken. Der Luftdruck, welchen diese Erscheinung ausübte, presste Wagen und Insassen förmlich zusammen; letzteren benahm er auf Augenblicke die Luft. Es ward stockfinstern, jeder hielt seine letzte Stunde für gekommen. Plötzlich wurde es wieder hell. Wie von unsichtbarer Hand weggehoben wurde die Mauer und verschwand ebenso schnell, wie sie gekommen war.

— (Verdi's Veierkasten.) In jedem Sommer brachte Verdi einige Zeit in Montecatini zu, wo er ein kleines Haus bewohnte. Als ihn dort vor einigen Jahren ein Freund besuchte, war er sehr überrascht, in einem kleinen Zimmer empfangen zu werden, das dem Künstler zugleich als Salon, als Esszimmer und als Schlafzimmer diente. «Ich habe noch zwei große Zimmer», sagte Verdi zu seinem Besucher, als er dessen erstaunte Miene bemerkte, «aber sie werden gegenwärtig von einer Menge von Gegenständen eingenommen, die ich für die Saison gemietet habe.» Bei diesen Worten öffnete er zwei Thüren, und der Freund sah überrascht zwei große Zimmer, die mit über 100 Veierkästen angefüllt waren. «Als ich ankam», fuhr Verdi fort, «brachten alle die Besitzer dieser Instrumente von morgen abends Ständchen. Und das war unaussprechlich schön, Rigoletto, Troubadour und Traviata...» habe ich einen Entschluss gefasst. Ich habe alle diese Drehorgeln für die Dauer der Saison gemietet. Das kostet mich 1500 Lire gekostet. Aber jetzt habe ich wenigstens meine Ruhe und kann arbeiten!»

— (Die Kastenthür als Notizbuch.) Bei der Volkszählung in Hötting trug es sich in einem

wenn Wilhelm sie öfters abends aufsucht und ein paar Stunden mit ihr verplaudert. Tagsüber hat er keine Zeit dazu. Thatsächlich hat die Sache nur geringe Wahrscheinlichkeiten für sich: entweder ist der Wilhelm vollständig harmlos, oder auch Wilhelm hat ernstliche Absichten. Eine leichtfertige Liebslei würde er unserem Rücken mit Lotta nicht anfangen; dazu ist er zu gut, wenn ich auch sonst nicht immer mit ihm sympathisiere. Kurz und gut, wir dürfen nichts hintertreiben, und wenn die Dienstboten noch einmal etwas davon zutragen, müsst du selbst das verbieten. Die Sache muss sich von selber entwickeln.»

Frau Tini betrachtete gedankenvoll das eingemalte Eichelmuster der weißen Tischserviette. Der Plan ihres Mannes bot ihr eine weitere Staffel, um an die Erfüllung ihres eigenen Wunsches zu kommen. Sie begann zu sondieren.

«Wenn Lotta sich wieder verheiratet, müßte ich eine größere Wohnung bekommen,» sagte sie.

«Ja, gewiß. Sie müßte dann auch noch die anderen Zimmer auf der Etage haben. Wilhelm könnte dagegen als Gastzimmer benutzt werden.»

«Oder auch anders: Lotta bekäme eine Wohnung in der Nähe — drüben bei Florigs wird zum Beispiel eine große Etage frei — und Thilla und ich zögen hier ins Haus. Was meinst du dazu?»

Da war es heraus, was ihr schon lange im Herzen gelegen hatte. Zu gern hätte sie Thilla nach ihrer Verheiratung im Hause behalten.

Aus fremdem Stamme.

Roman von Dr. Mauros Sandor.

(29. Fortsetzung.)

Frau Tini schwieg; sie widersprach ihrem Manne grundsätzlich nie, aber in ihrem Innern regte sich diesmal doch ein leiser Protest gegen seine Ausführungen. Das Mutterherz konnte den Gedanken, einen anderen an die Stelle des — trotz allem — heißgeliebten Kindes gesetzt zu sehen, nicht so rasch fassen; noch mehrte es sich dagegen. Lotta hatte ihren Mann nach ihrer Ueberzeugung doch sehr geliebt und betrauerte ihn schmerzlich; das war eben der Punkt, der sie immer weich, versöhnlich und verzeihend gegen die Schwiegertochter stimmte. Wie eine Vererbung des Todten erschien ihr deshalb der Plan ihres Mannes.

Lorenz Weber errieth ungefähr, was in Frau Tini's Seele vorging.

«Sie wird nicht für den Rest ihres Lebens Witwe bleiben, Mutter, verlaß dich darauf!» sagte er.

«Mit den schwarzen Kleidern, die sie nun bald auszieht, wird sie auch bald die innere Trauer ablegen. Lotta ist keine Natur, die nachhällt und die der Vergangenheit ihre Zukunft opfert. Sie wird ihre eigenen Wege gehen, Bekanntschaften anknüpfen und uns eines schönen Tages mit dem fait accompli ihrer Verlobung überraschen. Wer will es ihr wehren? Sie ist jung und lebenslustig, kaum älter als Thilla, dabei schön und interessant. Das Fremdländische zieht immer. Es wird ihr nicht an Verehrern fehlen, und wir könnten uns gefasst machen, dass ihre Wahl später auf einen

zahlreichen Familie zu, dass die Mutter, um die Geburtsdaten der einzelnen Kinder befragt, sich immer wieder entfernte und erst nach einiger Zeit zurückkehrte. Der Commissär, weil in der Arbeit behindert, erkundigte sich um die Ursache, und die Mutter gab an, sie müsse jedesmal in den zweiten Stock gehen, dort habe sie die Geburtstage ihrer Kinder aufgeschrieben. Der Commissär meinte, sie solle doch lieber das Buch mit herabnehmen; aber das geht nicht, es ist zu schwer! So blieb nichts übrig, als sich hinauf zu verfügen. Die Daten waren auf der Innenseite eines Stehkastens verzeichnet.

(Sind Hingerichtete sofort todt?) Ende vorigen Jahres wurde in Tübingen im Hofe der Anatomie der Lustmörder Steinacher hingerichtet. Professor Dr. Grünher, der bekannte Tübinger Physiologe, hatte Gelegenheit, unmittelbar nach der Hinrichtung die Leiche des Mörders zu untersuchen und muß nach den Ergebnissen seiner Untersuchungen die Frage, ob ein vom Rumpfe getrennter Kopf noch Bewusstsein haben kann, unbedingt verneinen. Die nach dem Köpfe sofort eintretende Blutleere des Gehirns hat völlige Bewusstlosigkeit zur Folge, die man auch nicht durch Einprägung arteriellen Blutes beheben kann. Untersucht man frische Gehirne, so zeigt sich, dass deren Blutgefäße mit angelaugter Luft gefüllt sind, die eine wirksame Einprägung fast unmöglich machen. Das Gehirn hört unter allen animalischen Organen am schnellsten auf zu functionieren. Auf gewisse Reize hin kann der Kopf trotzdem reagieren; es entstehen Reflexbewegungen bei Reizung des verlängerten Markes; die Pupillen erweitern sich, wenn der Halsstheil der sympathischen Nerven gereizt wird — aber bewußtes Leben, wie oft kritiklos behauptet wurde, ist das nicht. Ja, man kann durch elektrische Reizung des Rückenmarkes an der frischen Leiche kombinierte Bewegungen auslösen, wie Erweiterung des Brustkorbes und Armbewegungen; doch schon nach dreißig Minuten bleiben solche Reizungen ohne Erfolg. Die Reizungen der aus dem Rückenmark austretenden Nervenstämmen haben viel längere Zeit Erfolg, sie rufen aber nur einfache Muskelzuckungen, keine Reflexbewegungen hervor. Am längsten reagieren auf Reizungen die Muskeln, insbesondere das Herz, dessen einzelne Theile eine sehr verschiedene Widerstandsfähigkeit zeigen. Das linke Herz ist schon nach dreißig Minuten todt, das rechte erst nach einer Stunde, und das sogenannte rechte Herzohr (auricula cordis), des «ultimum moriens» reagiert noch nach sechzehn Stunden auf Reizungen.

(Ein weiblicher Toggenger.) Ein rührender «Roman aus dem Leben» fand diesertage im Dorfe Engelden, Canton Aargau, einen traurigen Abschluß. Ein reicher Gutsbesitzer starb im Alter von 69 Jahren als Junggeselle. Am Tage nach dem Begräbnis fand man die Leiche einer alten Frau Namens Sach, die im Canton wegen ihrer Wohlthätigkeit allgemein bekannt war, in dem nahen Flusse. Zuerst glaubte man, der Tod war die Folge eines unglücklichen Zufalls, aber man fand bei näherer Untersuchung in ihrem Hause einen Brief, in dem sie erklärte, dass sie den Selbstmord begangen hätte, um neben ihrem alten Geliebten, dem Gutsbesitzer, beerdigt zu werden, und bat, dass man ihren letzten Wunsch erfüllen möchte. Es wird berichtet, dass die Frau einst den Gutsbesitzer, der um ihre Hand bat, abgewiesen hatte, nachher aber ihren Entschluss bereute und sich ihm gegenüber ein Haus kaufte, weil sie hoffte, ihr Geliebter würde noch einmal zu ihr zurückkehren. Frau Sach hatte gebulbig dreißig Jahre gewartet und den Gutsbesitzer täglich beobachtet, aber er hat niemals wieder mit ihr gesprochen. Als sie seinen Tod erfahren hatte, beging sie den Selbstmord.

beobachtete sie, welchen Eindruck der Vorschlag auf ihren Mann machte.

Lorenz Weber schüttelte den Kopf.

«Das geht nicht, Mutter, wenn ich es auch ebenso gern sähe wie du. Um Loris wegen geht das nicht. Wir müssen den Jungen unter unseren Augen behalten.»

«Dann nehmen wir ihn ganz zu uns. Sie hat ohnehin nichts für das Kind übrig. Das hast du doch heute nachmittags erst wieder gesehen!»

«Sie ist keine deutsche Mutter, und wir müssen es uns deshalb doppelt angelegen sein lassen, ihm das, was er oben entbehrt, hier zu ersetzen, aber wir dürfen deswegen Mutter und Kind nicht trennen. Der kleine Lorenz muß in dem Hause erzogen werden, in dem er später Herr sein wird. Als Weber gehört er ins Familienhaus der Weber. Das Kind darf also nicht aus dem Hause, und wo das Kind bleibt, bleibt auch die Mutter. Alles, was recht ist!»

Lorenz griff wieder nach seiner Pfeife und setzte sie in Brand.

Frau Lini aber blickte stumm vor sich nieder.

Sie machte keine Versuche, ihren Mann umzustimmen, da die Gründe seiner Weigerung ihr einleuchteten und sie eine zu verständige Frau war, um eigenfönnig ihre Pläne zu verfolgen, wo sie im Herzen ihrem Gatten recht geben mußte. Kluglos trug sie ihren schönen Wunsch zu Grabe.

(Fortsetzung folgt.)

(Paul Deschanel und die Zahl 13.) Der Präsident der französischen Kammer ist fürwahr ein aufklärter Mann — er heiratet sogar an einem 13. Seine Hochzeit mit Mme. Germaine Brice ist auf den 13. Februar festgesetzt. Wie der «Figaro» mittheilt, sind die beiden Verlobten eher im umgekehrten Sinne abergläubisch und halten die 13 für eine Glückszahl. Beide sind an einem 13. geboren, er im Februar 1856, sie im April 1876. Am 13. Jänner hat der glückliche Bräutigam das Jawort erhalten, Namen und Vornamen geben zusammen bei beiden dreizehn Buchstaben, und Paul Deschanel hat seine Braut kennen gelernt, als er incognito unter dem Namen Pierre Duclaux — wieder dreizehn Buchstaben! — in Florenz reiste.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Der gestrige Theaterabend, der die Erstaufführung von Sudermanns geistvoller Dichtung «Johannisfeuer» brachte, gehört zu den fesselndsten und erfolgreichsten der Spielzeit. Das Publikum war von der doppelten Gewalt des Dichters und der vortrefflichen Darstellung, die der deutschen Bühne zur Ehre gereicht, hingerissen und gab seiner Anerkennung durch herzlichen, wiederholten Beifall bei offener Scene und nach den Actschlüssen bereiten Ausdruck. Eine eingehende Besprechung der Vorstellung, die gut besucht war, folgt.

(Die Volksausgabe der Gedichte Presérens), Verlag Jg. v. Kleinmayr & Fed. Wamberg, ist fertiggestellt und wird demnächst im Buchhandel zu haben sein.

(Zwei Mark für das Wort.) Rudyard Kipling erhält für den Abdruck seiner Geschichte «Kim» in «Cassells Magazine» 26.000 Mark. Diese Summe bringt fast zwei Mark für das Wort. Der Dichter behält außerdem das Verlagsrecht.

(Neue Belletristik.) Heinz Lavote gibt einen neuen großen Roman «Frauigna» heraus. Ein leidenschaftlicher Pulschlag geht durch diese dramatisch bewegte Leidensgeschichte einer vornehmen Frau. — Weichsinn und Verirrung bringen Frauigna in die Hände eines gewissenlosen Erpressers, bis nach schweren inneren, mit großer psychologischer Wahrheit geschilderten Kämpfen die gequälte Frau für sich und ihre Familie die Rettung findet. — «Einsamkeit.» Die Geschichte eines reinen Thoren. Von Richard Suldschiner. Brosch. 2 Mark. Der Roman «Einsamkeit» spielt sich auf den Berghalden unter den Dolomiten und in Bozen, der Heimat des Verfassers, ab. Die Handlung ist einfach: Wie zwei Liebende durch einen intriganten Nebenbuhler getrennt werden und nicht wieder zueinander finden können. Aber die Art, wie das alles geschildert wird, fesselt den Leser und läßt ihn nicht wieder los. Der Roman ist ganz Seele, Natur, Stimmung. — «Schicksale.» Novellen von Wilhelm Poed. Brosch. 2 Mk. Inhalt: Junge Leiden, Felicitas, Im Schatten, Knechtsehre. Poeds Heimat ist die Unterelbe. Deshalb überwiegt bei ihm die Reflexion, und etwas von dem schweren grauen Himmel seiner Heimat lastet über den Schicksalen, von denen uns seine Novellen berichten. Es ist mehr Leid als Jubel darin, gewalttame Unterdrückung und durchbrechende Naturgewalt, Kämpfen und Ringen. Aber auch friedliche Idylle, Kleinmalerei und liebevolle Naturbetrachtung. — Ludwig Wolff: «Auserkennung.» Wiener Geschichten (Preis 2 Mk.); Paul Blis: «Des Uebels Wurzel.» Berliner Sittenbild (Preis 2 Mk.). Beide Bücher werfen Streiflichter auf die beiden Hauptstädte! Die unerwindliche Gier nach dem Genuße ist die Wurzel aller Uebel. In leidenschaftlicher, lebendiger Schilderung führt der Autor diesen Satz in seinem Roman aus und zeigt uns schließlich mit unerbittlicher Strenge die fürchterlichen Konsequenzen jener ewigen Jagd nach dem Genuße.

Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Erscheinungen sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Wamberg in Laibach zu beziehen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Ernennung im Schuldienste.) Der Unterrichtsminister hat dem Professor am Staatsgymnasium in Triest Johann Leis eine Lehrstelle am Staatsgymnasium in Gottschee verliehen.

(Stempelbehandlung der Eingaben der Arbeiter-Krankencassen.) Laut Eröffnung des k. k. Finanzministeriums vom 14. v. M. bilden zufolge ihres Inhaltes, beziehungsweise wegen des öffentlich-rechtlichen Charakters der Arbeiter-Krankencassen, keinen Gegenstand der Gebührensabgabe: a) alle jene Eingaben, welche die Begründung oder Abwicklung der Rechtsbeziehungen dieser Cassen zu den Versicherten bezwecken, b) jene Eingaben, welche bei den zur Aufsicht derselben bestellten Behörden in den auf diese Aufsicht abzielenden Angelegenheiten oder aus öffentlichen Rücksichten bei einer Behörde oder einem Amte überreicht werden. Dagegen unterliegen alle anderen Eingaben, namentlich jene, welche die privatrechtlichen Verhältnisse und das Vermögen dieser Cassen betreffen, je nach ihrem Inhalte dem gesetzlichen Stempel. — o.

(Zur Eisenproduction in Krain.) Wie wir dem «Statistischen Jahrbuche des k. k. Ackerbauministeriums für das Jahr 1899» entnehmen, entfällt in Krain bei der Erzeugung von Eisenerzen auf einen Arbeiter eine Produktionsquote von 483 q, bei der Roheisenerzeugung eine solche von 357 q.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag, den 10. d. M., entfällt der Gottesdienst in der hiesigen evangelischen Christuskirche und wird in der Predigtstation Neumarkt gehalten werden.

(Schulbau.) Die Collaudierung des vom Herrn Grafen Leo Auersperg auf eigene Kosten erbauten Hauses zur Unterbringung einer einclassigen Volksschule in Auersperg wird am 12. d. M. stattfinden. — o.

(Gewerbe-Inspection.) Im Laufe dieses Jahres wird bei der Gewerbe-Inspection abermals eine Vermehrung der Aufsichtsbeamten eintreten. In den Jahresberichten des Central-Gewerbe-Inspectorates wurde der allzugroße Umfang der Aufsichtsbezirke, also ihre verhältnismäßig geringe Zahl, wiederholt beklagt. Im Laufe der letzten Jahre wurden die Inspectorate bis auf 21 vermehrt, für heuer ist nun die Errichtung weiterer zwei Inspectorate in Aussicht genommen. Im Anschlusse daran wird die Arbeitslast der schon bestehenden Inspectorate abermals eine Verringerung erfahren.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 27. Jänner bis zum 2. Februar kamen in Laibach 18 Kinder zur Welt, dagegen starben 21 Personen, und zwar an Tuberculose 6, infolge Schlagflusses 2 und an sonstigen Krankheiten 13 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde und 12 Personen aus Anstalten. Von Infectionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 3, Diphtheritis 2 Fälle.

(Gründung eines Spar- und Vorschussvereines.) In St. Martin bei Vittai wurde ein Spar- und Vorschussverein, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, ins Leben gerufen. Bei der jüngst abgehaltenen Generalversammlung wurden in den Verwaltungsausschuss gewählt: Johann Breznikar, Gemeindevorsteher und Fleischhauer in St. Martin, zum Obmanne; zu Ausschussmitgliedern: Johann Lavrentic, Pfarrdechant in St. Martin; Johann Strulek, Kaplan in St. Martin; Josef Jzgorsek, Tischlermeister in Sanct Martin; Johann Copar, Grundbesitzer in Großpostreititz; Leopold Hofnik, Grundbesitzer in Brezje; Anton Strah, Grundbesitzer in Cerovica; Johann Marn, Grundbesitzer in St. Georgen; Johann Bric, Grundbesitzer in Vittai; Anton Lavric, Grundbesitzer in Selsel; Anton Jaman, Grundbesitzer in Jablanske Baze, und Anton Tomazic, Grundbesitzer in Jablanitz. — ik.

(Oesterreichischer Bund der Vogel-freunde.) Man schreibt uns aus Radmannsdorf: «Im Vereinsjahre 1899 hatte der Oberbundeswart in der Ortsgruppe Radmannsdorf 74 Mitglieder geworben; im Jahre 1900 ist die Zahl derselben auf 32 gesunken, wahrscheinlich infolge der irrigen Ansicht, dass aus den zu leistenden Jahres-Bereinsbeiträgen der Ortsvertreter und Oberbundeswart Futter für die Vögel im Orte zu beschaffen haben. Demgegenüber diene Folgendes über den Zweck des Bundes zur Aufklärung: Zweck des Bundes ist die Bekämpfung und Beseitigung des Vogelmassenmordes in Südtirol, Dalmatien und Italien sowie des Vogelmassenmordes zu Mordzwecken, Erhaltung der nützlichen Vögel durch Errichtung von Nistplätzen, Futterischen etc., Gewinnung der Bevölkerung aller Kronländer Oesterreichs durch Entsendung von Wanderlehrern und Abhalten von Vorträgen, Veredlung der Jugend durch Vertheilung von Schülerkarten, Schriften usw. Der Bund zählt bereits über 50.000 Mitglieder in 800 Orten. Da der gewöhnliche Jahresbeitrag nur 40 h beträgt, lassen sich leicht Mitglieder gewinnen. Wer 100 Mitglieder sammelt, kann die Hälfte der Beiträge für den Vogelschutz im eigenen Orte verwenden. — An Mitgliederbeiträgen sind im verflossenen Vereinsjahre 12 K 80 h, an Ueberzahlungen 3 K 50 h, zusammen daher 16 K 30 h eingelaufen, von welchem Betrage 2 K für die Auslagen in Abschlag kommen.» — Im Anschlusse hieran ersucht uns der österreichische Bund der Vogel-freunde in Graz im Interesse der guten Sache mitzutheilen, dass der Oberbundeswart in Radmannsdorf, Herr k. k. Evidenzgeometer, Ingenieur Heinrich Hohn, an den genannten Verein obigen Restbetrag per 14 K 30 h abgeführt hat.

(Aus Abelsberg) wird uns über den dormaligen Gesundheitszustand im dortigen politischen Bezirke berichtet, dass im Verlaufe der letzteren Zeit in einigen Ortschaften der Gemeinden Slavina, Britof und St. Peter die Diphtherie fast in epidemischer Form auftrat und von 22 Erkrankten — 3 Erwachsenen, 19 Kindern — 4 von den letzteren gestorben sind. Nach Abschlag der Genesenen befinden sich noch 1 Mann und 5 Kinder in ärztlicher Behandlung. Trachomtrank gibt es noch 5 in den Gemeinden Abelsberg und Grafenbrunn. Andere Infectionskrankheiten sind von keiner Bedeutung. — o.

(Faschingschronik.) Der slovenische Leseverein in Belbes veranstaltet an diesem Sonntag im Saale des «Blejski dom» eine Unterhaltung mit Gesangsvorträgen und einer Theatervorstellung («Gluh mora hiti»).

Anfang 7 Uhr abends. Eintritt 1 K 40 h, 1 K, 40 h. — Das Reinertragnis des Tanzkränzchens der Junggesellen in Kafel wird, wie man uns nachträglich aus Kafel meldet, dem Präsen-Denkmalfonds zugeführt werden. — Der Leseverein in Nassenuß veranstaltet Sonntag, den 10. f. M., ein Tanzkränzchen im Gasthause des Herrn Pleteršek. Die Musik besorgt ein Streichseptett aus Kubofswert. Anfang um 8 Uhr abends, Eintritt 1 K. — Die freiwillige Feuerwehr in Treffen veranstaltet ebenfalls am künftigen Sonntag ein Tanzkränzchen in den Gasthauslocalitäten des Herrn E. Tomšič. Anfang um 8 Uhr abends.

— (Semesterchluss.) An sämtlichen Mittelschulen Krains wird das erste Semester des laufenden Schuljahres morgen in der üblichen Weise geschlossen werden. Die Semesterferien dauern bis einschließlich Dienstag, den 12. d. M.

— (Ehrung.) Der Behrkörper der hiesigen k. l. Oberrealschule veranstaltete gestern abends zu Ehren seines scheidenden Mitgliedes Herrn Clemens Proft, der in den nächsten Tagen als Director des Staatsgymnasiums in Lilli dahin übersteht, ein Abschiedsmahl im Schweizerhause, das auch der frühere Landesschulinspector für Krain, Herr Hofrath Suman, durch seine Theilnahme auszeichnete. — Nachdem Herr Schulrath Director Dr. Junowicz den Scheidenden in ehrenvollen Worten gefeiert und Director E. Proft selbst in herzlicher Weise von der lieb gewordenen Anstalt und dem treu-collegialen Behrkörper Abschied genommen, ergriff Professor A. Belar als ehemaliger Schüler des scheidenden Lehrers das Wort, indem er ihn im Namen aller derer, die einst mit ihm den Unterricht des Professors Proft genossen, der dankbarsten Erinnerung versicherte. Er überreichte ihm sodann namens des Behrkörpers eine vornehm ausgestattete Cassette mit gelungenen Lichtbildaufnahmen aus dem physikalischen Cabinet der Realschule, als der Stätte seines verdienstvollen Wirkens, wo sich der Gefeierte durch 23 Jahre als tüchtiger Fachmann, geschickter Lehrer und wohlwollender Erzieher bethätigt hatte. In froher Geselligkeit, welche den auch von Hofrath Suman gerühmten Geist herzlicher Collegialität des Behrkörpers der Anstalt offenbarte, blieben die Teilnehmer noch einige Stündchen beisammen. Man schied endlich mit dem herzlichsten Wunsche, daß dem Scheidenden in seiner neuen verantwortungsvollen Stellung nicht nur ein segensreicher Erfolg, sondern daß es ihm auch dort, wie hier, beschieden sein möge, die Herzen seiner Kollegen und seiner Schüler zu gewinnen.

— (Telephonstörung.) Infolge des gestrigen Schneefalles ist in der Stadt eine Störung des telephonischen Verkehrs eingetreten, da die meisten Leitungen beschädigt sind.

— (Rohheit.) In der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. wurden aus der an der Landstraße von Kafel gegen Mauniz stehenden Kapelle das in derselben befindliche Crucifix und zwei die Mutter Gottes und den heiligen Johannes darstellende hölzerne Statuen herausgenommen und unweit der Kapelle auf die Straße in den Schnee geworfen. Das Crucifix war ganz zertrümmert, die Statuen waren unbeschädigt. Der That verdächtig erscheint ein Bagent, der am 1. d. M. mittelst Schubes nach Kafel gebracht worden war.

— (Vortrag.) Aus Radmannsdorf berichtet man uns unter dem 4. d. M.: Der Vortrag des Herrn Pfarrers Lavtjar in Ratschach über seine Reise durch Südspanien versammelte Donnerstag zahlreiche Mitglieder aus Stadt und Umgebung sowie sehr distinguierte Gäste im Salon der H. Subovernik'schen Restauration. Der Vortragende verstand es, Reiseerlebnisse, Studien und Beschreibungen sowie Geschichtliches in fesselnder Weise zu verfassen, und erntete zum Schlusse langandauernden Applaus und Sympathieklänge. Die Erschienenen blieben noch lange beisammen. Die folgenden Stunden füllten treffliche Soli und andere exact vorgeleitete Musikstücke auf Violine, Harmonium und Orchester, zumeist Compositionen des ebenso tüchtigen als braven Kapellmeisters Sejnoff, bestens aus. Allgemein kam der Wunsch zum Ausdruck, die Filiale Radmannsdorf des slovenischen Alpenvereines, zu deren Gunsten der Vortrag stattfand, möge uns noch öfters solch schöne und gelungene Veranstaltungen bereiten.

— (Schnee.) Man schreibt aus Tarvis: Zwischen den Häusern ist der Verkehr durch Dachlawinen beinahe zur Unmöglichkeit geworden. Der außerordentliche Schneefall dürfte unter dem Wohlstande bedeutenden Schaden anrichten. Mehrere Rehe, die, wohl vom Hunger getrieben, die Nähe der Häuser aufsuchten und im tiefen Schnee nicht mehr weiter kamen, wurden gefangen. An den rothen Früchten der Ebereschen naschten hunderte verschiedener Vögel, namentlich Bergfinken. Auch Krammetvögel stellten sich an dem Tischleindeckel ein. Die zwei unteren Classen der hiesigen Volksschule wurden für ein paar Tage gesperrt, um die Kleinen nicht der Gefahr des Verschüttetwerdens auszusetzen.

— (Opferstock-Diebe.) Am verfloffenen Sonntag gegen Abend bemerkte der Messner der Decanats-Pfarrkirche in St. Martin bei Litta zwei fremde Indi-

viduen, welche sich in der Nähe des Opferstockes zu schaffen machten. Er rief schleunigst Succurs herbei und die beiden Fremden wurden festgenommen und in die Gemeindegeldlei überstellt. Bei der hierauf vom Gemeindevorsteher Johann Breznikar erfolgten Einvernehmung geberdete sich einer der beiden Festgenommenen, welcher sich Willibald Veranel nannte und nach Pacov in Böhmen zuständig zu sein vorgab, sehr rabiät und versetzte schließlich dem Gemeindevorsteher eine Ohrfeige. Mittlerweile wurde die Gendarmerie in Litta von dem Fange verständigt. Die beiden Burschen, von denen der zweite, Johann Tratnik, Bildhauergehilfe aus Trata bei Bischofslack ist, wurden dem Bezirksgerichte in Litta eingeliefert. —ik.

— (Körperliche Beschädigung.) Der Schlossergehilfe F. W., Maria Theresienstraße Nr. 4, versetzte vorgestern in der Werkstätte dem Lehrlinge Franz Kofinik einen Schlag über den Kopf und stieß ihn mit dem Fuße in den Bauch.

— (Diebstahl.) Der Kellnerin Maria Šesarel, Alter Markt Nr. 18, wurden aus dem Wohnzimmer drei Frauenröcke und mehrere Meter Stoff im Werte von 16 K durch unbekannte Thäter entwendet.

— (Einbissiger Hund.) Die Tabakfabrik-Arbeiterin Maria Balaznik wurde in Hauptmanca vom Hunde des Besitzers Josef Bokab angefallen. Der Hund zerriss ihr den Rock.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Vermählung der Königin Wilhelmine.

Haag, 7. Februar. Vormittags wurden Königin Wilhelmine und Prinz Heinrich von Mecklenburg durch den Justizminister im Schlosse civilgetraut. Der Hochzeitszug fuhr sodann zur Kirche, das Brautpaar in der von der Amsterdamer Bevölkerung als Geschenk dargebrachten vergoldeten Carosse. In der Kirche hielt Hofprediger Flier die Traurede. Das massenhaft angesehene Publicum bereitete den Neuvermählten enthusiastische Ovationen.

Wien, 7. Februar. Die „Wiener Abendpost“ gedenkt wärmstens der Haager Hochzeit und erklärt, die Königin genieße allerorts die verehrungsvollsten Sympathien. Unsere Monarchie pflegt herzlich freundschaftliche Beziehungen zu den Niederlanden und aufrichtig wird auch hier der Wunsch getheilt, daß der heute geschlossene Herzensbund des erlauchten Paares zur Quelle reinsten Glücks und dem Königreiche und seinem tüchtigen, strebsamen Volke zur Bürgschaft froher Zukunft werden möchte.

Utrecht, 7. Februar. Anlässlich der Hochzeit der Königin Wilhelmine wurde hier ein Festzug veranstaltet. Vor dem Hotel, in welchem Präsident Krüger wohnt, hielt der Zug und die denselben begleitenden Musikcorps intonierten die Transvaalshymne. Krüger erschien am Fenster und wurde von der Menge stürmisch acclamiert.

Haag, 7. Februar. Königin Wilhelmine hat aus Anlass ihrer Vermählung eine Amnestie erlassen, nach welcher 364 Verurtheilten die Strafe ganz oder theilweise nachgesehen wird.

Parlamentarisches.

Wien, 8. Februar. In der Sitzung des Polenclubs theilte Jaworski bezüglich der Präsidentenfrage mit, Baernreither habe ihm eröffnet, daß der verfassungstreue Großgrundbesitz für Prade stimmen werde, worauf ihm Jaworski entgegen habe, der Polenclub werde für diesen Candidaten nicht stimmen. Jaworski bemerkte ferner, die Präsidentenfrage werde derart zugespitzt, daß behauptet werde: Wer für Prade stimme, trete für die Arbeitsfähigkeit des Hauses ein; wer für Fuchs stimme, wolle das Haus nicht arbeitsfähig sehen. Da der Polenclub über den Verdacht, die Nichtarbeitsfähigkeit des Hauses anzustreben, erhaben sei, könne Jaworski dem Club empfehlen, bei dem früher gefaßten Beschlusse zu beharren. — Im Verlaufe der Debatte sprachen sich die meisten Redner für die Wiederwahl des früheren Präsidiums des Abgeordnetenhauses aus. Schließlich wurde beschlossen, den Centrumclub zu befragen, ob er der Candidatur Fuchs' zustimme. Im Verlaufe der Berathung tauchte auch der Vorschlag auf, die Candidatur des Grafen Wetter aufzustellen; ein diesfälliger Beschluß wurde jedoch auf morgen vertagt, um den Entschluß des Centrumclubs abzuwarten.

Die deutschen Parteien der Linken veröffentlichten eine Mittheilung, wonach die Vertreter der deutschen Parteien, ausgenommen den Centrumclub, sich auf ein Programm geeinigt hätten, welches jene auf die Auslegung der Geschäftsordnung bezughabenden Bedingungen enthält, unter denen die deutsche Volkspartei im Interesse der Arbeitsfähigkeit des Hauses bereit wäre, Prade zum Präsidenten des Hauses zu candidieren. Dem Programme zufolge müssen sich alle Parteien des Hauses verpflichten, die Präsidialconferenzen zu beschicken, um eine praktische Eintheilung der parlamentarischen Arbeiten

festzusetzen. Prade knüpft an seine Candidatur die Bedingung an, daß dieses Programm den übrigen Parteien des Hauses mitgetheilt werde und daß ihm dieselbe auf Grund desselben ihre Stimmen zuwenden. Die übrigen deutschen Parteien stimmen dieser Anschauung zu.

Arbeiterausstand in Triest.

Triest, 7. Februar. Auf der Schiffswerfte des Stabilimento tecnico triestino in San Marco sind wegen der von den Arbeitern verlangten, von der Direction aber nicht bewilligten Entlassung von 30 genuessischen Arbeitern gestern 240 Arbeiter in den Ausstand getreten.

Demission des italienischen Cabinettes.

Rom, 7. Februar. Infolge der gestrigen Abstimmung der Kammer überreichte heute früh Ministerpräsident Saracco dem Könige die Demission des gesammten Cabinettes. Der König behielt sich die Entschliebung vor und wird sich heute und morgen mit hervorragenden Politikern, insbesondere mit dem Kammerpräsidenten, besprechen.

Rom, 7. Februar. (Kammer.) Ministerpräsident Saracco theilt mit, daß das Cabinet seine Demission gegeben und der König sich seine Entschliebung vorbehalten habe. Das Ministerium wird bis zur Ernennung eines neuen Cabinettes behufs Erledigung der laufenden Geschäfte und für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung auf seinem Platze bleiben. Ueber Verlangen Saraccos vertagt sich die Kammer auf unbestimmte Zeit. — In der um 3 Uhr nachmittags stattfindenden Sitzung des Senates wird Ministerpräsident Saracco die gleiche Mittheilung machen wie in der Kammer.

Rom, 7. Februar. Der König conferierte mit dem Kammerpräsidenten Villa und dem Staatspräsidenten Canizzaro über die Lage.

Großer Naphthabrand.

Petersburg, 7. Februar. Die „Handels- und Industriezeitung“ meldet aus Batou vom 5. d. M., daß die Lagermagazine der Rospisch-Schwarzen-Weiß-Gesellschaft (Rothschild) vollständig ausgebrannt sind. Es brennt noch ein nordwestlich gelegenes Naphthalager. Wenn nicht eine neue Explosion stattfindet, ist jede Gefahr vorüber. Die Zahl der Todten ist noch unbekannt. Man befürchtet, daß einige hundert Personen umgekommen sind.

Aus Südafrika.

London, 7. Februar. Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge beschloß die Regierung, Lord Ritcher außer den bereits in die Capcolonie gesendeten Mannschaften weitere Verstärkungen von 30.000 Mann zu senden. Man rechnet darauf, daß 10.000 Mann der Yeomanry verfügbar sein werden, ferner daß die berittenen Polizeitruppen für Südafrika unter Berechnung der in den Colonien angeworbenen Mannschaften aus 8000 Mann bestehen und das neue, von den Colonien gestellte Contingent 5000 Mann betragen werde. Der Rest der erforderlichen Mannschaften sei aus der Cavallerie und berittenen Infanterie des Mutterlandes aufgebracht werden. Der erste Transport wird Sonntag abgehen.

Die Vorgänge in China.

Newyork, 7. Februar. Eine hier eingetroffene Depesche aus Peking vom gestrigen besagt: Die fremden Gesandten veröffentlichten heute morgens ein geheimes kaiserliches Edict, welches der hiesige chinesische Bevollmächtigte empfieng. In dem Edicte wird besonders darauf hingewiesen, daß man bei Bestrafung Lung-Fusiangs mit großer Vorsicht und erst nach sorgfältiger Ueberlegung vorgehen müsse, damit nicht unnötig die Bevölkerung Shanghis und Kwang-Sus aufgereizt werde, Gewaltacte gegen die Ausländer und Christen zu begehen. Die Armee Lung-Fusiangs, heißt es in dem Edicte weiter, wird auf 5000 Mann herabgezogen werden, um seine Macht im Hinblick auf die bestehende Bestrafung zu verringern.

Wien, 7. Februar. Die Rohbilanz der Bevölkerung in Wien ergab eine Einwohnerzahl von 1.635.647, das ist gegenüber dem Jahre 1890 eine Vergrößerung um 293.750.

Rom, 7. Februar. Der „Fanfulla“ meldet: In Avellino wurde ein Anarchist verhaftet, bei dem Papiere gefunden wurden, welche den Bestand eines gegen den Herzog der Abruzzen gerichteten Complot darthun sollen. Der Anarchist wurde nach Neapel gebracht und heute vom Generalprocurator Verhöre unterzogen. Die Behörden beobachteten Stillschweigen.

Paris, 7. Februar. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau wurde beim Verlassen des Kammergebäudes plötzlich von einem Unwohlsein befallen und wurde deshalb an dem Bankett im Elysee nicht theilnehmend. Die Erkrankung soll keine ernste sein, jedoch dürfte der Ministerpräsident an der morgigen Sitzung der Kammer wahrscheinlich nicht theilnehmen können.

